

Frank Schulz-Nieswandt
Die Zukunft des Alterns

Die Buchreihe »Gegenwartsfragen« schärft zeitdiagnostisch den Blick für das Hier und Jetzt. Sie hinterfragt den Status quo und erweitert gesellschaftspolitische Debatten um wichtige psychosoziale Dimensionen. Die kurzen, eingängigen und gut lesbaren Diskussionsbeiträge beziehen kritisch Position, treiben die Auseinandersetzung mit den gegenwärtig wesentlichen Fragen kontinuierlich voran und sind damit in produktiver Weise irritierend.

■ GEGENWARTSFRAGEN

Frank Schulz-Nieswandt

Die Zukunft des Alterns

Gemeinwohl und
Lebensformen neu denken

| GEGENWARTSFRAGEN



Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-8379-3309-3 (Print)

ISBN 978-3-8379-6255-0 (E-Book-PDF)

ISSN 2943-5439

Inhalt

| | | |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| | Vorwort | 7 |
| 1 | Einleitung | 15 |
| 2 | Poetik eines wissenschaftlichen Essays | 23 |
| 3 | In die Zukunft schauen | 29 |
| 4 | Das Thema als Raum öffnen und Scheinwerfer zur Ausleuchtung aufstellen | 39 |
| 5 | Grammatik des Alterns und des Alters | 43 |
| 6 | Altersbilder: Zwischen Diskurs und Kultur sozialer Praktiken | 67 |
| 7 | Prägende Megatrends im Hintergrund | 73 |
| 8 | Zwischenfazit: Mehr-Ebenen-Analyse | 83 |
| 9 | Altern im Lichte der »juridischen Substanz« der relevanten Rechtsregime | 85 |
| 10 | Gemeinwohl und Lebensformen | 91 |
| 11 | Capability und Sozialpolitik | 97 |

| | |
|-------------------------------------------------------------|-----|
| 12 Zukunftsszenarien zum Alter der nahen Zukunft | 103 |
| 13 Fazit: Ergebnissicherung | 139 |
| 14 Ausblick: Möglichkeit der Dystopie | 145 |
| Nachwort | 151 |
| Literatur | 155 |

Vorwort

Über die (wenn auch nur nähere) Zukunft des höheren und hohen Alters in einem wissenschaftlichen Essay skizzenhaft in aller Dichte und trotz der ausgeprägten Interdisziplinarität halbwegs verständlich zu reflektieren, ist eine nicht ganz triviale Aufgabe. Ob sie gelöst worden ist, muss die Leserschaft (m/w/d) entscheiden.

Die Antwort auf die Frage nach der Zukunft ist zunächst leicht gegeben: Es wird ein höheres und hohes Alter geben. Die eigentliche Frage jedoch ist, wie es um dieses Alter stehen wird. Manche Publikationen tragen Titel wie *Altern hat Zukunft!* mit einem Ausrufezeichen, andere fragen: *Hat Alter(n) noch Zukunft?* Wiederum andere konstatieren: *Die Zukunft liegt im Alter* bzw. *Altern ist Zukunft!* Oder auch: *Die »silberne« Zukunft gestalten!*¹

Eine Publikation trägt den Untertitel *Über Möglichkeiten, Unmöglichkeiten und Überraschungen des Alters*. Dies ist vielleicht der beste Titel, denn er zeigt eine ontologische Sichtweise: Er verweist modallogisch auf die Offenheit und als Philosophie der Ereignisse auf die Überraschungen und die

¹ Klingenböck et al., 2009; BKK-Landesverband Hessen, 2007; Kruse, 2006; Kaudelka, 2014; Wilde & Franke, 2008.

Plötzlichkeit des zukünftigen Augenblicks. Allein über die Ausdeutung dieses Untertitels ließe sich ein mehr oder weniger komplizierter wissenschaftlicher Essay schreiben.

Auch von »Altersutopien« ist die Rede. Utopien sind immer möglich. Die kritische Nachfrage lautet, wie konkret sie sind, was bedeutet: Ist die Eintrittswahrscheinlichkeit als Möglichkeit endogener Teil der realen Geschichte?

Die Auslegung des besagten Untertitels ist vielleicht aber auch problematisch, denn die Nachfrage stellt sich: *Welche* Möglichkeit mit *welcher* normativen Prädikation – gute oder schlechte, schöne oder hässliche Perspektiven, das sei doch wohl hier die entscheidende Frage? Gefragt wird also nach Positionierungen im Korridor der Entwicklung zwischen Progression und Regression. Und da wir nicht nach einzelnen, höchst konkreten persönlichen Möglichkeitsbeispielen fragen, sondern nach der Kultur des gesellschaftlichen Zusammenlebens (Illhardt, 2023), ist nach der Möglichkeit kollektiver Progression und kollektiver Regression gefragt. Beide Pfade sind durch die ontologischen Kategorien der unmöglichen Möglichkeit oder möglichen Unmöglichkeit, der Offenheit, der Überraschung, des Ereignisses, des Augenblicks, der Plötzlichkeit etc. gedeckt. Diese Kategorien können modisch im Lichte eines radikalen Postmodernismus ausgelegt werden, aber auch traditionsreich (zwischen Aristoteles und Goethe angesiedelt) als Kategorien einer Entelechie (Gestaltung des Seins) über Metamorphosen hinweg. Vielleicht stimmt auch die Weisheit: »Die Wahrheit ist einfach mehrfach.«

Die Weise, wie ich denke, kommt in einem anderen Buchtitel zum Ausdruck, auch dann, wenn ich mich nicht auf nur eine – neue und innovative – Wohnform festlegen würde,

sondern mich für die Verbindung von Wahlfreiheit und Möglichkeitsvielfalt ausspreche: *Zusammen ist man weniger alt. Ein Mehrgenerationenhaus und die wissenschaftliche Antwort darauf, wie wir gesund und glücklich altern* (Wagner, 2021). Dieser Satz ist empirisch zutreffend, sowohl philosophisch als auch sozialpsychologisch, allerdings auch nur, wenn es – salopp formuliert – »klappt«.

Die Vielfalt der Wahlmöglichkeiten ist auch deshalb so bedeutsam, weil wir es mit einer soziokulturellen und sozioökonomischen Heterogenität des zukünftigen Alters (als abhängiges Phänomen Z) infolge einer Heterogenität der vorausgegangenen Lebensläufe (also die kausale Erklärungsgröße Y, zu verstehen als Alterns- und Verlaufsformen des Hineinalterns) zu tun haben werden, wobei Y selbst zu erklären ist, weil die Formen des Alterns wiederum eingebettet bleiben in die sozioökonomischen und soziokulturellen Kontexte und in die Kultur der Zeitgeschichte (Z):

$$Z \rightarrow Y \rightarrow Z$$

Dadurch wird es nicht um eine einzige Wohnform für alle älteren und alten Menschen gehen, weil alle Menschen sehr unterschiedliche Präferenzen mitbringen werden, wobei der Präferenz-Begriff nur die expressive Oberfläche einer komplizierten inneren Tiefenstruktur zum Ausdruck bringt. Es hängt eben vom biografisch erworbenen psychodynamischen Strickmuster der Menschen ab und in der Folge von den erlernten Schemata, die das Weltverhältnis (zum Mitmenschen wie zu den Dingen) prägen, welche Wohnform passungsoptimal ist. Jeder Typ (m/w/d) muss eine passungsoptimale Form

finden. Hier kommt mit der empirischen Richtigkeitswahrheit jedoch zugleich eine höhere Wahrheit ins Spiel: Kommt der Mensch in seiner Personalität zu seiner wahren Form?

Diese Überlegungen sind wichtig, wenn andere Buchtitel auf neue Kulturstile des Alters abstellen, die wohl kaum mehrheitliche Massenphänomene in naher Zukunft sein werden, etwa: *Neue Wohnform für Mutige. Eine Generation revolutioniert ihre Zukunft* oder: *Ich, die Alte. Aktivistische Ratschläge für freie Menschen*.² All diese Titel sind mittels digitaler Suchmaschine schnell zu finden. Es sind weitgehend nicht wissenschaftliche Abhandlungen, sie sagen aber viel aus über mögliche imaginative Diskursperspektiven.

Der vorliegende Essay reflektiert die Frage, wie es um die Lebensqualität im Lichte einer aktiven (nicht nur passiven, bekommenden), teilhabenden (Wolff, 2021) und – angesichts der Vulnerabilität, die zur *conditio humana* gehört – immer nur bedingten, nie absoluten und souveränen Autonomie des Menschen des höheren und hohen Alters in der nahen Zukunft stehen wird, und zwar aus der Perspektive der gegenwärtigen empirischen Befunde der Alter(n)sforschung heraus in Verbindung mit einem Blick auf die dazu notwendige Sozialpolitik, vor allem im Sozialraum im Kontext kommunaler Sozialpolitik.

Der Essay folgt der analytischen Strategie, nach den möglichen Weichenstellungen in einem bipolar aufgespannten Entwicklungsraum zu fragen. Im Lichte der relevanten normativ-rechtlichen Vorgaben, um einen wünschenswerten Sollwert als Maßstab zu definieren, geht es um den Zwischenraum,

² Freixas, 2022; Hehl & Zohren, 2015.

also um einen Raum des Übergangs zwischen einer negativen und einer positiven Prädikation. Hierbei wird deutlich, dass der Essay der Tradition Kritischer Theorie verpflichtet ist. Die Weichenstellung bezeichnet nur den Pfad, den die weitere Zukunft einschlagen kann. Sie entscheidet darüber, ob die Reise den Weg zum negativen oder zum positiven Pol einschlägt.

Diese analytische Strategie, die in der folgenden Ausführung durchaus eine Erzählung über die Reisemöglichkeiten darstellt, mag wie eine Geschichte von Gut und Böse in säkularisierten Kategorien einer Philosophie der sozialeschatologischen Hoffnung klingen. Und das ist auch nicht ganz falsch, sofern diese Interpretation nicht vom Geist eines Zynismus eines nüchternen Empirismus und Positivismus getragen ist, denn dann würde man diesem kritischen Denken (Schulz-Nieswandt, 2018b) nicht gerecht werden.

Mit der angedeuteten analytischen Strategie einer Erzählung wird ein Korridor der sozialwissenschaftlichen Fantasie eröffnet, der als Entwicklungsraum der Möglichkeiten durch die Polarität von Dystopie und Utopie, von dunkler Ahnung und heller Hoffnung, in seinen Koordinaten definiert ist. Dies ist durchaus ein listiger Trick: Denn jede Zukunft liegt in diesem bipolar aufgespannten Raum. Denn die Polarität ist das ontologische Gesetz der *conditio humana* und zeichnet sich sowohl in den sozialen Formen (Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander) als auch in der Psychodynamik der intraindividuellen Arbeitsapparate (soziale Über-Ich-Ideale versus Ökonomik des Begehrens) ab.

Notwendig ist vielmehr die theoretisch angeleitete interpretative Ordnung der empirischen Befundlandschaft

(Schulz-Nieswandt, 2017), die auf die nahe Zukunft hin extrapoliert werden muss. Dazu müsste man Berge von Literatur aufarbeiten. Einige dieser Berge habe ich nach meinem Studium der Sozialwissenschaft in Bochum in meinen vier Dekaden der wissenschaftlichen Betätigung bewältigt. Daher fühle ich mich berechtigt, einen Teil meiner Publikationen in die Referenzstruktur aufzunehmen. Doch alle Berge wird man nicht abbauen können. Wenn alles allzu leicht erreichbar ist, geht das Salz im Meer des Lebens verloren. Davon handelt auch Homers *Odyssee* (Marneros, 2017), ein daseinsdramatisches Epos, in dessen Erzählung dem listigen und auch nicht immer sympathischen Helden viele Jahre des Herumirrens abverlangt worden sind, bis er – nicht ohne die Hilfe der Götter und Göttinnen (Berti, 2017) – zu seiner großen Liebe Penelope auf Ithaka zurückkehren konnte.

Deutlich wird am Ende der Lektüre des vorliegenden Essays, dass die Frage nach einem »guten Leben« im höheren und hohen Alter ein eigenständig bedeutsames Thema ist. Infolge der Einbettung in die Totalität der sozialen Verhältnisse in die Zeitlichkeit der Geschichte der interdependenten Menschen ist dies aber letztendlich ein Spiegel der nochmals größeren Frage, ob uns gemeinsam die »soziale Freiheit« eines Miteinanders als ein »gutes Leben« gelingt. Mit dem Spiegel ist als ein kollektives Orakel die sozialwissenschaftliche Prognose (Vorschau) aus der Diagnose (Rückschau auf die Aktualität und ihrer Genese) heraus gemeint, aber auch ein »jemeiniger« individueller Spiegel (so wie wir ihn jeden Morgen im Bad erleben), in den wir hineinschauen und – ermöglicht durch Jacques Lacans (Roudinesco, 2011) kindliche »Spiegelphase«, die wir einst durchlaufen haben – uns selbst

erkennen und damit auch unser eigenes Alter, in das wir hineinaltern. Frei mit Julia Kristeva (1990) gesprochen: Das Fremde, das sind wir ja selbst!

Worum wird es also, um Absicht und Ziel festzuhalten, im vorliegenden Essay gehen? Aus dem interdisziplinären Wissen über das Altern und über die heutige Lebenssituation im Alter in Deutschland wird mehrdimensional und aspektreich das Alter in naher Zukunft (2030/2040) skizziert. Dabei wird auf die ausdifferenzierte Vielfalt abgestellt. Im Vordergrund stehen sowohl objektive Lebenslagen als auch das individuelle Erlebniserfahrungsgeschehen. Es kristallisiert sich eine gesellschaftspolitische Perspektive heraus.

Wenn das Alter als Altersklasse in seiner Vielfalt nur aus einer interdisziplinären Sicht auf die Verlaufsformen des Alterns verstanden werden kann, dann ist die schon heute beobachtbare Differenzierung, die zugleich von problematisierbaren Formen der sozialen Ungleichheit und der sozialen Ausgrenzung geprägt ist, in die Zukunft fortzuschreiben. Diese Heterogenität zwischen Diversität der Lebensformen und Diskriminierung wird sich in naher Zukunft demnach noch stärker konturieren und massive rechtliche und ethische Fragen sowie politische Kohäsionsprobleme aufwerfen. Gibt es in der *Postoptimistischen Gesellschaft*, wie es in einem Buchtitel lautet, Hoffnung durch eine neue *Generation Hoffnung*³, wie es ebenso in einem Buchtitel formuliert wird? Ein Realismus zwischen utopischen Hoffnungen auf humangerechte Chancen für die ganze Kultur des Zusammenlebens der Generationen (Fichtner, 2023) einerseits und dystopischen

3 Friedrich, 2023; Weber, 2023.

Ängsten einer Zukunft eines *Ageism* andererseits ist angezeigt. Die zentrale Aufgabe wird die Gestaltung der Sozialraumentwicklung in der kommunalen Daseinsvorsorge sein.

Ich danke dem Verlag, der mich mit Vertrauen in meine Person für den vorliegenden Essay angefragt hat. In meinem redlichen Bemühen, halbwegs den konzeptionellen Erwartungen des Verlages nachzukommen, habe ich es nicht geschafft – was eben auch ein Teil des Themas Altern ist –, aus meiner Haut, also meinem Strickmuster, herauszutreten. Hätte ich es geschafft, wäre es eben auch nicht mehr meine Arbeit gewesen.

Aachen und Köln, Mai 2024

5 Grammatik des Alterns und des Alters

Was ist das Alter? Und was ist Altern als das Hineinaltern? Beide Fragen müssen verknüpft werden. Denn das Alter – wie wir sehen werden: in der Vielfalt seiner Gesichter – ist Ausdrucksgestalt des lebenslangen Entwicklungsprozesses, aus dem heraus die Gestalt des Alters zu rekonstruieren ist. Die Vielfalt des Alters resultiert aus der Vielfalt der Formen des Alterns.

Und selbst im Alter entwickelt sich der Mensch nochmals weiter. Er ist von einer bedeutsamen Plastizität – im vorliegenden Zusammenhang eine zentrale anthropologische und folglich entwicklungspsychologische Kategorie – geprägt. Das Werden als ein Wachstum der menschlichen Person begleitet ihn bis in das Sterben als Übergang zum Tod hinein (Kruse, 2021). Doch ist dies alles als ein Möglichkeitsraum zu verstehen. Es kann zu Stagnationen, gar zur Regression kommen. Der Mensch kann daran scheitern, sein Potenzial abzurufen.

Da dies in komplexer Weise mit der kulturellen Einbettung und der sozialen Verkettung des geschichtlich konkreten Menschen in seiner sozialen Welt und ihrer Sozialstruktur (Barth et al., 2023; Weischer, 2022) zu tun hat, also von zeitgeschichtlichen Verhältnissen und von der sozialen Ungleich-

heit in einer Wirklichkeit der Diversität abhängt, treten wir infolge des Leidens des Menschen auch in den Raum normativer Diskussionen ein.

Die Problematik »Was ist das Alter?« verweist auf die immer wieder gestellte Frage: Ab wann ist der Mensch alt? Die Altersforschung konnte zeigen, dass es keine fixen Marker gibt (Levy, 2023). Wenn in der sogenannten Hochaltrigkeit (Petzold et al., 2011), worauf wir noch eigens einzugehen haben, die Vulnerabilität deutlich Konturen annimmt, dann gilt auch für diese Altersphase, dass die interindividuelle Varianz hoch ist. Bis in die Gruppe der über 90-jährigen Menschen hinein ist eine hohe interindividuelle Vielfalt in einem breiten Spektrum zu beobachten. Daher gibt es auch in dieser Altersklasse sehr viele in geistiger, seelischer und körperlicher Hinsicht mobile und schöpferische Menschen, aber auch in dramatischer Weise tragische Fälle der Kreatürlichkeit.

Altern ist nicht einfach nur eine Biomorphose als Funktion der Zeit. Die Bedeutung der kulturellen Codierung und sozialen Überformung erkennt man auch im Studium der Wirklichkeit in der Antike (Wagner-Hasel, 2012). Natürlich altert der Mensch als ein biologisches System. Aber der Mensch altert intraindividuell mehrdimensional: körperlich, seelisch, geistig, ökonomisch, sozial, rechtlich. Wir stehen somit auch mit Blick auf die Altersforschung vor dem Thema »Natur und Kultur«.

Aus der vergleichenden Forschung zur Kulturgeschichte wissen wir um das Phänomen der Altersklassen als Strukturierung des Lebenslaufes. Auch der Wohlfahrtsstaat der modernen Gesellschaft strukturiert den Lebenslauf, verteilt dabei Freiheit, Chancen, Grenzen, Aufgaben, Rollen, Pflichten und

Identitäten (Schulz-Nieswandt et al., 2021b, 2022a) und eröffnet damit auch jeweilige Übergangsräume (Statuspassagen) mit entsprechenden Bewältigungsaufgaben¹. Trotz aller Variationen ist eine Einteilung in Kindheit/Jugend, mittleres (jüngeres und älteres) Erwachsenenalter und Alter quasi universal.

Die Lebensverläufe sind immer höchst individuell, und dennoch sind sie kulturell codiert (zum Beispiel bezüglich Geschlechterordnungen), sozial strukturiert infolge der sozialen Herkunft und infolge der weiteren lebenszyklischen Platzierung in der Sozialstruktur. Und natürlich spielt auch die genetische Ausstattung eine Rolle. Die Forschung schätzt, dass 60 % der Krebserkrankungen genetisches Pech sind (wobei die Wechselwirkung von Organismus und Umwelt dennoch nicht zu vernachlässigen ist) und zu einem relativ frühzeitigen Tod führen können, während die Alzheimer-Demenz bei über 90-jährigen Menschen mit einer Prävalenz von ca. 35 bis 40 % auf genetischen Dispositionen beruht, aber viele Jahre der Latenz benötigt, bis sie dann vor allem in der Hochaltersigkeit ausbricht. Wenn man so will, tritt die Alzheimer-Demenz, abgesehen von anderen Formen von Demenz, als ein quantitativ bedeutsames Phänomen erst in der Moderne infolge der dynamischen Entwicklung der durchschnittlichen (und der ab einem bereits erreichten höheren Alter zusätzlichen) Lebenserwartung auf. Und wir sind mit der Frage kon-

¹ Zum Beispiel der Übergang in den Ruhestand (Reiner, 2023), wobei wir über die Behauptung der »Ruhe« in dieser Altersklasse noch kritisch reflektieren müssen, während sich die ältere These vom Verrentungstod als Artefakt falscher Lesarten der Rentenstatistik erwies.

frontiert, wie wir im Lichte des Naturrechts der personalen Würde mit diesem Phänomen umgehen. Auch darauf müssen wir noch später zurückkommen, da zu fragen ist, warum der Mensch mit Demenz ein Störfaktor im Akutkrankenhaus ist. Warum können wir die Demenz, die zum Menschen gehört, also Teil seiner eigenen Persönlichkeit ist, nicht positiv akzeptieren (Tewes et al., 2023)?

Überhaupt ist die dualisierende Art, wie wir von Natur und Kultur sprechen, nicht unproblematisch und wird neuerdings auch wieder sehr kritisch betrachtet. Der Biologe Adolf Portmann (Schulz-Nieswandt, 2023a) sprach vom Menschen als »Naturwesen mit Geist«. Wir leben nicht nur im Allzusammenhang der Natur, sondern sind – als Säugetier – selbst Teil der Natur, haben unsere je eigene Natur. Wenn wir über die genetischen Unterschiede zu Fliegen oder Mäusen reden, reden wir über 1 % Genom-Unterschiede. Aber dieses eine Prozent macht den Unterschied. Ameisen und Bienen bauen, wie sie eben bauen: so und nicht anders. Der menschliche Baumeister (m/w/d) geht in Schulen, besucht Kunst- und Architekturakademien und streitet (mitunter heftig) über Schönheit und Vielfalt denkbarer und wählbarer Formen. Dieser Freiheitsgrad der Menschen war schon das zentrale Thema der antiken Philosophie und des beginnenden Geschichtsdenkens, aber immer im Kontext eines unverrückbaren Schicksals, das mit dem Walten der Götter und Göttinnen in Verbindung gebracht wurde. Heute – im Anthropozän (Dürbeck et al., 2022; Bühler, 2016), also in der evolutionären Epoche, in der der Mensch zur dominanten Spezies im globalen Weltzusammenhang geworden ist – geht es um die Bindung und Begrenzung einer grenzenlosen Freisetzung des

Menschen als Subjekt einer gewaltsamen und ausbeutenden Aneignungshaltung und Instrumentalisierung der Natur und des Mitmenschen. In dieser Kritik der sogenannten Hybris eines bis zum Wahn destruktiv verstiegenen Narzissmus konvergieren die Kulturkritik des Sozialkonservatismus und die Kritische Theorie, die Kapitalismuskritik auf psychodynamischer Grundlage betreibt (Schulz-Nieswandt, 2023k). Da das Thema des Alterns immer auch in das Thema der Generationenverhältnisse eingelassen ist, werden wir später auch noch über dieses Problem der Lebenschancen zukünftiger, bereits geborener oder auch erst demnächst geborener Generationen nachdenken müssen (auch verfassungsrechtlich: Pernice-Warke, 2023). Nicht nur die Lebensqualität eines »guten Lebens« des heutigen Alters oder des Alters der nahen Zukunft ist ein Thema der Rechtsphilosophie und der Ethik, sondern auch die Frage des Prinzips der advokatorischen Verantwortung für die weitere Zukunft, in die die jetzt lebenden Generationen soziale Kosten als negative Externalitäten verschiebt. Wir leben heute und mit Blick auf die Zukunft auf Kosten Dritter. Die privaten Kostenrechnungen fallen kleiner aus als die kollektiven Kosten, die auf Viele im Zuge einer öffentlichen Diffusion der Effekte verteilt werden.

Der Mensch als »Naturwesen mit Geist« verweist auf die komplexe Leiblichkeit des Menschen in seiner Schichtung von Geist, Seele und Körper. Das sind bereits drei fundamentale Dimensionen des Alterns. Dabei steht der Mensch im Austauschverhältnis, also in einer transaktionalen Ordnung, mit seiner Sozialwelt, in der er mit der Geburt eingelassen ist (existenzphilosophisch: »geworfen« wurde), und mit seiner natürlichen Umwelt, in der er eingestellt ist.

12 Zukunftsszenarien zum Alter der nahen Zukunft

Die ganze lange Herleitung hin zu diesem nun anstehenden zentralen (Kern-)Kapitel war notwendig, um die analytischen Dimensionen und thematischen Aspekte zu klären und nun die Prognose als Diagnostik der Lebenslagen des Alters in nächster Zukunft zu erörtern. Die Prognosen sind weitgehend in den vorausgegangenen Abschnitten – mehr oder weniger implizit oder explizit – erkennbar geworden, weil sie rhetorisch angedeutet worden sind.

12.1 »Totale soziale Tatsachen«

Die lange Herleitung war auch wichtig, weil deutlich werden konnte, dass man über das Alter nicht allzu isoliert nachdenken kann. Denken wir über das Alter nach, erschließt sich durch die Interdependenz vieler Dimensionen der sozialen Wirklichkeit der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang (Mau & Schöneck, 2014), in der das Alter eingestellt ist. Vor allem, um den transaktionalen *Capability*-Ansatz in der Sozialpolitik und in der Daseinsvorsorge aufzugreifen, geht es nicht um nur um die subjektive Seite des Erlebniserfahrungs-geschehens des Alters im Alter: Es stimmt schon: Wer rastet, der rostet (Rojo-Pérez & Fernández-Mayoralas, 2021). Kom-

petenzabhängig geht es um ein aktives Altern. Aber dies ist nur die eine Seite der ganzen Geschichte.

12.2 Trends in der sozialen Morphologie

Ich will nun verschiedene Dimensionen der Trendanalyse mit Blick auf die nahe Zukunft des Alters erörtern. Den Begriff der sozialen Morphologie entnehme ich der Soziologie und Ethnologie der französischen Durkheim-Schule. In eigenen Forschungen verstehe ich darunter die Analyse der Einheit von Strukturmerkmalen eines sozialen Gebildes und seines Sinngehaltes. Diese methodologische Perspektive kommt im vorliegenden Essay aber nur dort zur Wirkung, wo es um die genossenschaftliche Form geht. Die auf Émile Durkheim zurückgehende Bezeichnung »soziale Morphologie« (Schroer, 2006) steht für die Untersuchung der materiellen Formen des Sozialen. Gemeinsam mit der sogenannten sozialen Physiologie sind beide Bereiche eine Einheit, sind dennoch einerseits zu unterscheiden, durchdringen sich andererseits jedoch und stellen den ganzen Gegenstandsbereich der Soziologie dar. Während die Physiologie den sozialen Funktionszusammenhang der Gesellschaft untersucht, widmet sich die Morphologie dem sogenannten materiellen Substrat der Gesellschaft. Darunter fallen all diejenigen Phänomene, bei denen das Soziale eine sichtbare bzw. eine greifbare Gestalt annimmt. Offensichtlich verknüpfen die bisherigen und die nachfolgenden Erörterungen die funktionale Sicht und die Gestaltlehre der materiellen Substrate. Insofern wollen wir die Konturen des Alters aus dem Zusammenhang von generativen Mechanismen, Strukturbildungen und Wirkungen heraus klären.